

Wind, Wellen und die Sehenswürdigkeiten der Ägäis

Die malerischen griechischen Inseln entdeckt man am besten vom Meer aus

Von SZ-Redakteur
Joachim Wollschläger

Kapitän Hakan Uguz ruft ein kurzes Kommando, schon eilen Servet Tekin, Baris Erdogan, die den Gästen eben noch Tee und Kuchen serviert haben, zu den Segeln – zielsicher aber nicht hektisch. Auch Ali Uguz kommt aus der Kombüse dazu, wo er Auber- ginen für das Mittagessen auf- geschnitten hatte. Gekonnt packen sie die Segel aus, lösen die Leinen, und heben die Bäume aus der Verankerung. Wenige Minuten später leuchtet die 400 Quadrat- meter weiße Segelfläche der „Na- viga I“ in der Mittelmeersonne – und die Besatzung geht gelassen wieder daran, Getränke zu servie- ren und das Mittagessen vorzu- bereiten.

Irgendwie scheint alles ent- spannt zu gehen auf diesem Schiff. Der Kapitän steht lässig am Steuerrad, die Passagiere sit- zen entweder hinter ihm auf den mit Kissen gepolsterten Liege- plätzen oder auf dem Vordeck. Ei- nige lesen in den Reiseführern oder in einem Buch, andere ge- nießen einfach nur den Blick auf die Segel und aufs kristallklare Meer. Der Wind, der morgens noch nicht recht in Gang kom- men wollte, hat aufgefrischt und beschert der Naviga nun gute vier Stunden unter Segeln. Ebenso entspannt wie die Mannschaft und die Passagiere scheinen auch die Inseln, die gemächlich an dem Schiff vorbeigleiten: Lipsi, Leros, Patmos und endlich Kalymnos. Es muss der Einfluss der grie- chischen – oder türkischen – Sonne sein, der hier das Motto vorgibt: Nur kein Stress.

Auf der Fahrt durch die Ägäis zeigt sich mehrfach, dass Segeln einfach der beste aller Urlaube ist. Sei es bei Sturm, wenn die Haut nach Salz schmeckt und der Blick auf die Inseln immer wieder durch eine Gischtwolke verdeckt wird, sei es bei der sanften Brise, wenn das Meer aussieht wie ein blauer Spiegel, über den das Boot wie von Geisterhand gezogen gleitet.

Auf der „Naviga I“ gilt Entspan- nung als oberstes Gebot. „Easy Sailing“ mögen die spotten, die am liebsten bei Windstärke acht mit den Elementen kämpfen. Was aber ist so schlecht daran, morgens in einer Bucht vor dem Frühstück ins warme Wasser zu springen und auf einen sonnigen Strand zuzuschwimmen?

Scic-Sailing – „Sailing Cruises in Comfort“ – hat Loes Douze, die Veranstalterin der Reisen, ihr Unternehmen genannt, das ver- schiedenste Törns nicht nur zu



Eingepackt warten die mächtigen Segel der „Naviga I“ bei der Ausfahrt aus dem Hafen auf den Einsatz. Erst auf hoher See lösen sie den Motor ab.

Fotos: J. Wollschläger



Pothia auf der Insel Kalymnos ist eine der größeren Städte auf der Reise durch die Ägäis.

den griechischen Inseln sondern auch entlang der türkischen Küste anbietet. Dabei legt die Hollän- derin auf das Wort Comfort be- sonderen Wert. Wenn irgend möglich, steuert Kapitän Uguz bereits morgens eine Bucht an, um dort vor Anker das Frühstück zu servieren – und ein wenig Frühsport im Wasser zu ermögli- chen. Und wenn das Schiff an- schließend auf hoher See unter Segeln dahingleitet, lautet die Frage der Besatzung: Tea or Cof- fee?

Die Fahrt mit der „Naviga I“ ist beides: Das Erlebnis, auf einem traditionell holzverkleideten 26- Meter-Schoner von Insel zu Insel zu segeln, und gleichzeitig eine Entdeckungstour über die ex- trem unterschiedlichen Inseln

des so genannten Dodekanes. Während jede Insel für sich allei- ne kaum Anlass für mehrtägige Aufenthalte bietet – sie sind meist von einer eher kargen Schönheit – bringt die Fahrt von Insel zu Insel täglich neue Höhe- punkte.

Die erste Station der Reise, die Hafenstadt Pothia auf der Insel Kalymnos, bildet dabei den eher städtischen Auftakt. Reich ge- worden im 19. Jahrhundert, als täglich die Boote der Schwamm- taucher ihre Fracht bei den zahl- reichen Schwammhändlern ab- lieferten, träumt Pothia noch heute dem eigenen Ruhm hinter- her. Nicht nur die zweistöckigen Häuser der Kapitäne und die Paläste der Schwammhändler er- zählen von dieser Zeit, das ge-

samte Stadtbild strahlt früheren Wohlstand aus.

In Pothia lernt der Urlauber auch gleich, dass die Uhren in Griechenland anders gehen. Während die Tavernen der Ha- fenpromenade noch am Nach- mittag gähmend leer sind, füllen sich die Straßen am späten Abend bis tief in die Nacht mit Men- schen. Selbst ein Kindergeburts- tag im Wohnviertel, das den Ha- fen malerisch überragt, beginnt erst um sieben Uhr abends – in Deutschland undenkbar.

Von Pothia aus ein Muss ist ein Abstecher zu der Hafenstadt Vathi, dem Juwel der Insel. Entwe- der per Taxi oder Moped oder na- türlich mit dem Schiff. Letztere ist die reizvollere Variante: Ein Fjord mit hohen, steilen Felswän- den begrenzt die enge Einfahrt zu dem malerischen Fischerdorf, das, ungewöhnlich für die sonst so trockenen Inseln, in einem wasserreichen Tal mit zahlrei- chen Mandarinen-, Zitronen- und Olivenplantagen liegt.

Die Nächte verbringt das Schiff im Hafen – oder in einer ge- schützten Bucht. Wenn dann die bis zu 16 Passagiere nachts in ih- ren Kojen verschwinden, erwar- tet sie ein Komfort, der durchaus mit einem Sterne-Hotel zu vergleichen ist. Nicht schick, aber solide und gemütlich. Jede Ka- bine hat ein eigenes Bad, winzig zu- gegeben, aber ausreichend. Und schon nach einem Tag haben wir auch gelernt den sturmgesiche- ten Schrank richtig zu bedienen.

Bei der Zusammenstellung der Gäste achtet Douze auf möglichst „harmonische“ Kombinationen. Da gibt es dann auch mal eine Tour mit mehreren Familien, da- mit die Kinder miteinander spie-



Kapitän Hakan Uguz steuert nicht nur das Schiff, er sorgt auch für perfek- ten Service an Bord.

len können. Daran mag liegen, dass sie mittlerweile auf eine treue Stammkundschaft bauen kann: „Die meisten Passagiere kommen in den folgenden Jahren wieder“, sagt sie. Auch bei der Be- satzung setzt sie auf Kontinuität. Statt sie, wie andere Veranstalter, nur für eine Saison zu buchen, zahlt sie ihre Mitarbeiter auch im Winter, wenn das Schiff in der Werft liegt. Im Gegenzug ist sich die türkische Besatzung nicht zu schade, neben dem Segeln auch noch die Rollen als Kellner, Koch und Room-Service zu überneh- men.

Beim Besuch der Insel Patmos zeigt sich, dass der Tourismus diese Insel voll im Griff hat. Die Hauptstadt der „heiligen Insel“, Skala, wimmelt nur so von Tou- ristenfallen. Und doch: Die Insel ist ein Höhepunkt der Reise. Un- bedingt gehört hier der Ausflug zur Grotte der Apokalypse dazu. Hier soll schließlich der Evange- list Johannes seinem Schüler Prochoros einst die „Offenba- rung“ diktiert haben. Und in dem benachbarten Johannes-Kloster, das ebenso wie der anschließende Ort Chora zum Weltkulturerbe

gekürt wurde, und das hinter je- der Ecke mit neuen Fotomotiven aufwartet, liegen reich bebilderte Handschriften aus dem Mittelal- ter, die man sonst höchstens im Vatikan vermuten würde.

Doch nicht nur das an Attrak- tionen reiche Patmos lohnt den Besuch. Auch die kleineren In- seln, Arki oder Lipsi, haben ihren Reiz. Arki, eine kleine Insel mit knapp 50 Einwohnern, hat eine zauberhafte kleine, verschlafene Hafenstadt. Lipsi wiederum ist schon allein wegen der vielen Ka- pellen interessant, die zahlreiche Exil-Lipsianer gestiftet haben. Auf diesen Inseln erlebt man noch das ursprüngliche Grie- chenland. Keine touristischen Restaurants, keine Andenkenlä- den. Stattdessen liegen im Hafen die Fischernetze für den morg- endlichen Fang bereit – und die Bauern reiten, wie schon seit hunderten Jahren, auf dem Rü- cken ihres Esels auf das Feld.

Mit eher befremdlicher Schön- heit wartet wiederum das Städt- chen Lakki auf der Insel Leros auf. Die Bauwerke wirken hier ebenso deplatziert wie die zu breiten Straßen in dem fast schon menschenleeren Ort. Der Ein- druck erklärt sich aus der Ge- schichte: Während der italieni- schen Besatzungszeit sollte der Ort – entstanden am Reißbrett italienischer Stadtplaner – zur Metropole ausgebaut werden. Auf der sonst so griechischen In- sel wirkt die Stadt wie ein großer Fremdkörper. Unbedingt sehens- wert auf Leros ist auch das Kastro – eine ehemalige Burg, die hoch über der Insel thront, und von der aus man einen wunderbaren Aus- blick in alle Richtungen hat – un- ter anderem auch auf die wie eine Perlenkette aufgereihten Wind- mühlen über Platanos.

Eine ganz andere Attraktion taucht wortwörtlich am vierten Tag am Horizont auf: Delfine. Zielsicher steuern sie direkt auf das Schiff zu, um dann vor dem Bug vorbeizuziehen. Wieder und wieder tauchen weitere dieser Tiere kurzfristig auf, um dann wieder unter der Wasseroberflä- che zu verschwinden. Fast fünf Minuten dauert es, bis der gesam- te Schwarm am Schiff vorbeige- zogen ist. Spätestens jetzt sind al- le überzeugt, dass diese Reise wirklich ein unvergessliches Er- lebnis ist.

Produktion dieser Seite:
Joachim Wollschläger
Robby Lorenz



Alte Mauern und malerische Glockentürme: Auf der Insel Leros lohnt sich ein Abstecher zu der auf einem Berg gelegenen alten Burganlage Kastro.



AUF EINEN BLICK

Die Yachten: Scic Sailing bietet Yachten für 8, 12 und 16 Personen an. Alle Kabi- nen sind mit Dusche und Toilette ausgestattet.

Ziele: Die Törns starten üb- licherweise im türkischen Bodrum, die Zielgebiete richten sich nach den Vor- lieben der Passagiere und den Wind. Sie können auch auf der Fahrt noch geän- dert werden.

Preise: Die Kosten für ei- nen einwöchigen Törn be- ginnen bei rund 900 Euro. Enthalten sind Frühstück, Mittagessen, Abendmahl- zeiten, die Getränke, der Transfer zum Flughafen.

Informationen und Bu- chung: Loes Douze, Mail: info@scicsailing.eu, www.scicsailing.eu